

Das Vater unser – eiserne Ration für den Weg eines jeden Christenmenschen

Predigt zur Ordination am 22.5.22 in Korbach zu Lk 11, 1-13

Liebe Ordinandinnen und Ordinanden, liebe Gemeinde,

der heutige Tag ist eine wichtige Station auf Ihrem Weg ins Pfarramt. Heute öffnet sich die letzte Tür auf Ihrem Weg in dieses Amt. Durch viele Türen sind Sie auf diesem Weg schon gegangen: Da war der Schritt ins Theologiestudium, durch das erste Examen, der erste Besuch in der Vikariatsgemeinde, der erste Gottesdienst, die erste Schulstunde, die erste Beerdigung und das zweite Examen. Heute sagen Sie öffentlich, dass Sie bereit sind, dieses Amt mit all seinen Herausforderungen zu übernehmen. Und Ihre Kirche sagt Ihnen, dass Sie als Pfarrer\*innen gewollt sind, dass wir Sie begleiten und für Sie beten und mit ihnen zusammenarbeiten werden. Darauf kriegen Sie nachher Brief und Siegel, sprich eine Ordinationsurkunde.

Und der heutige Predigttext gibt Ihnen eine wichtige Wegzehrung mit auf Ihren Weg in das Amt: Das Gebet als Grundelement unseres Glaubens, sozusagen als das Atmen des religiösen Menschen

Wir hören Lk 11, 1-13

Drei Aspekte sind mir an diesem fulminanten Text heute besonders wichtig:

Das erste ist Jesu Antwort auf den Wunsch: „Lehre uns beten“. Seine Antwort ist das Vaterunser. Es ist so etwas wie die eiserne Ration im Leben eines jeden Christenmenschen. Wenn die Worte fehlen, wenn die Erschöpfung oder der eigene Kummer so groß sind, dass uns nichts mehr einfällt, wenn eine Situation am Sterbebett, in einem Seelsorgegespräch, in einer Notlage so schwer ist, dass sie sprachlos macht: Das Vaterunser geht immer, weltweit, überall. Es deckt alle Dimensionen unserer Beziehung mit Gott und untereinander ab. Es ist wie ein Geländer, an dem sich sehr viele Menschen festhalten.

Die ersten Bitten beziehen sich auf Gott. Sie bitten darum, dass Gott angemessene Achtung und genug Raum in unserem Leben und in unserer Welt bekommt und sein Wirken, sein Reich unter uns komme. Der zweite Teil spricht von uns und unseren Bedürfnissen: das tägliche Auskommen, die Sündenvergebung als das, was uns frei macht und die Bewahrung vor Versuchung und Unheil.

Die Fassung des Gebets bei Lukas ist etwas kürzer als die bei Matthäus, die uns vertrauter ist. Für Jesu Freunde war dieses Gebet nichts wirklich Neues, sondern eine knappe Zusammenfassung der ihnen vertrauten jüdischen Gebete. Auch bei uns ist es das, was viele noch kennen oder wiedererkennen. Und gerade deswegen ist es eiserne Ration, die immer mitgeht, bei jedem Besuch, in jedem

Gespräch, in jedem Gottesdienst kann sie zum Tragen kommen, muss aber nicht. Manchmal reicht es schon zu wissen: Ich hab's dabei, ich kann es nutzen, wann immer ich den Eindruck habe: Jetzt braucht es ein Gebet, ein Gespräch mit Gott, ein Loswerden all der Sorgen und Fragen und Hoffnungen, ein Atemholen im Raum Gottes.

Das Vater unser ist Jesu Antwort auf die Frage: was sollen wir beten? Der zweite Teil des Textes setzt sich mit der Frage auseinander: wozu beten?

Dieser zweite Teil hat uns im Vorgespräch intensiv beschäftigt. Der Freund, der da nachts an die Tür rüttelt, weil er Brot für einen späten Gast braucht, diese Szene hat bei Ihnen Situationen wachgerufen, die Sie im Vikariat auch erlebt haben: Da klopfen Menschen an meine Tür, bitten um Gehör oder Geld, und möglicherweise kommen sie gerade dann, wenn die Familie beim Essen sitzt, wenn der Feierabend endlich begonnen hat oder eins der Kinder zu einem Termin gebracht werden muss. Wie viel Recht haben die Bedürfnisse meiner Familie und meine eigenen im Verhältnis zu den Anliegen der Gemeinde?

Nun ist dieses Gleichnis keine Gebrauchsanleitung für das Leben im Pfarramt, sondern eine Geschichte über Gott. Denn wenn schon ein Freund oder ein Vater sich den Bitten um Hilfe in einer Notlage, um Essen für ein hungriges Kind nicht verschließen wird, um wie viel mehr wird Gott uns helfen. Das ist die Pointe dieser Geschichte. Gott lässt sich bitten und erweichen. Gott hört.

Trotzdem steckt auch etwas drin für das Leben im Pfarramt. Der Mensch, der da nachts kommt, ist ein Freund. Käme er jede Nacht, würde er ständig ungebührlich bitten, wäre diese Freundschaft sicher schnell zu Ende, weil sie als einseitige Ausnutzung empfunden würde. Es geht hier also um eine echte Notlage. Ein Freund, so haben Sie im Vorgespräch gesagt, ein Freund ist jemand, zu dem ich auch nachts gehen kann, wenn es mir schlecht geht oder ich am Verzweifeln bin. Würde ich regelmäßig abgewiesen, wäre die Freundschaft ebenfalls schnell zu Ende. Es geht also in der Deutung dieser Geschichte auch um die richtige Einschätzung der Situation. Hier ist eine echte Notlage in einer verlässlichen Freundschaft, sonst wäre der Freund nicht so hartnäckig und so eindringlich.

Interessanterweise verweist auch der Freund, der um Brot gebeten wird, auf seine Familie. Er hilft auch deshalb schnell, um seine Familie zu schützen. Wird das auf die Dauer nicht respektiert, wird diese Freundschaft nicht halten. Und so sind Gemeindemitglieder gut beraten, die Ansprechbarkeit einer Pfarrerin und eines Pfarrers nicht über die Maßen zu strapazieren, auch die Bereitschaft, die Anliegen der eigenen Familie zugunsten der Gemeinde zurückzustellen, nicht ungebührlich auszunutzen, denn sonst gefährden sie die Beziehung und die Bereitschaft zu helfen. Und umgekehrt ist es ein großer Schatz, dass da jemand ist,

dass es Pfarrer\*innen gibt, bei denen ich in der echten Not tatsächlich auch mit-  
ten in der Nacht anrufen oder vor der Tür stehen kann und sie wird sich auf-  
tun. Aber nicht jede Nacht. Und wenn es zu viele werden, die da klopfen oder um  
Hilfe suchen, dann müssen Pfarrer\*innen und Gemeinde miteinander überlegen,  
was und wer jetzt in der Not hilft. Auch diese Unterstützung in der Bewältigung  
von Notlagen ist Teil des Versprechens, dass Sie heute von den hier Anwesen-  
den aus Ihren Gemeinden und aus der Kirchenleitung erhalten. Das Pfarramt ist  
zwar ein schweres Amt, aber auch ein schönes, wichtiges, wertvolles und es  
muss so gestaltbar bleiben, dass es nicht in die dauernde Überforderung führt.

Ein drittes. Viele Menschen fragen in diesen Tagen mal wieder besonders drän-  
gend: Was hilft alles beten, z.B. um Frieden, wenn der Krieg dann doch weiter-  
geht? Was nutzt denn das Beten überhaupt? Beten bringt in Kontakt mit mir  
selbst, mit denen, die mit mir beten oder für die ich bete und mit Gott. Und Gott,  
so sagt es Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern, Gott wird hören. Denen, die  
bitten, wird gegeben; die, die suchen, werden finden, denen, die anklopfen, wird  
aufgetan. Vor allem vom Suchen und Finden haben Sie in unserer Ordinations-  
vorbereitung erzählt. Viele von Ihnen haben das Theologiestudium begonnen,  
weil sie Fragen hatten, auf die Sie Antworten gesucht haben. Nicht immer haben  
Sie die Antworten gefunden, die Sie erwartet haben. Manchmal haben Sie eher  
neue Fragen gefunden als Antworten, die alles Suchen beendet haben. Aber Sie  
haben in diesem Suchen etwas erlebt, das Sie heute hier stehen lässt, etwas, das  
Sie gepackt hat, so dass sie sich nicht enttäuscht einen anderen Beruf gesucht  
haben. Sie haben Erkenntnisse gewonnen, die Sie mit Ihren Fragen anders haben  
leben und umgehen lassen, und Sie haben Wegbegleiter\*innen gefunden, die mit  
ihnen auf der Suche sind. Denn wir sind als Kirche eine Suchgemeinschaft. Wir  
suchen Wege zu Gott und zueinander und wir suchen Wege des Friedens, der  
Gerechtigkeit, der Bewahrung der Schöpfung. Manchmal entdecken wir Wege,  
die weiterführen, manchmal landen wir in Sackgassen. Aber wir erleben, dass  
unser Herz in dieser Suche so brennt, dass wir nicht aufhören, sondern mutig  
und beherzt weitersuchen und im Suchen auch immer wieder etwas gefunden  
wird, was weiterhilft.

Das, was uns da im Suchen und Anklopfen gegeben wird, nennt Jesus den Hei-  
ligen Geist. Das ist die Kraft, die uns weitergehen lässt, die uns festhalten lässt  
an der Beziehung zu diesem Gott, der wie Vater und Mutter, wie ein guter  
Freund oder eine enge Vertraute ist. Dieser Heilige Geist eröffnet Wege, manch-  
mal nicht so, wie wir uns das vorstellen, aber verlässlich im Trösten, im Auf-  
richten und im Zutrauen, dass sich Wege finden werden..

Um diesen Geist werden wir jetzt bitten, bevor wir Sie in und mit dieser Kraft des Heiligen Geistes mit Ihrem Dienst beauftragen. Dieser Geist ist Gottes Antwort auf all unsere Gebete, unser Suchen und Fragen.

Und dieser Geist bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.